

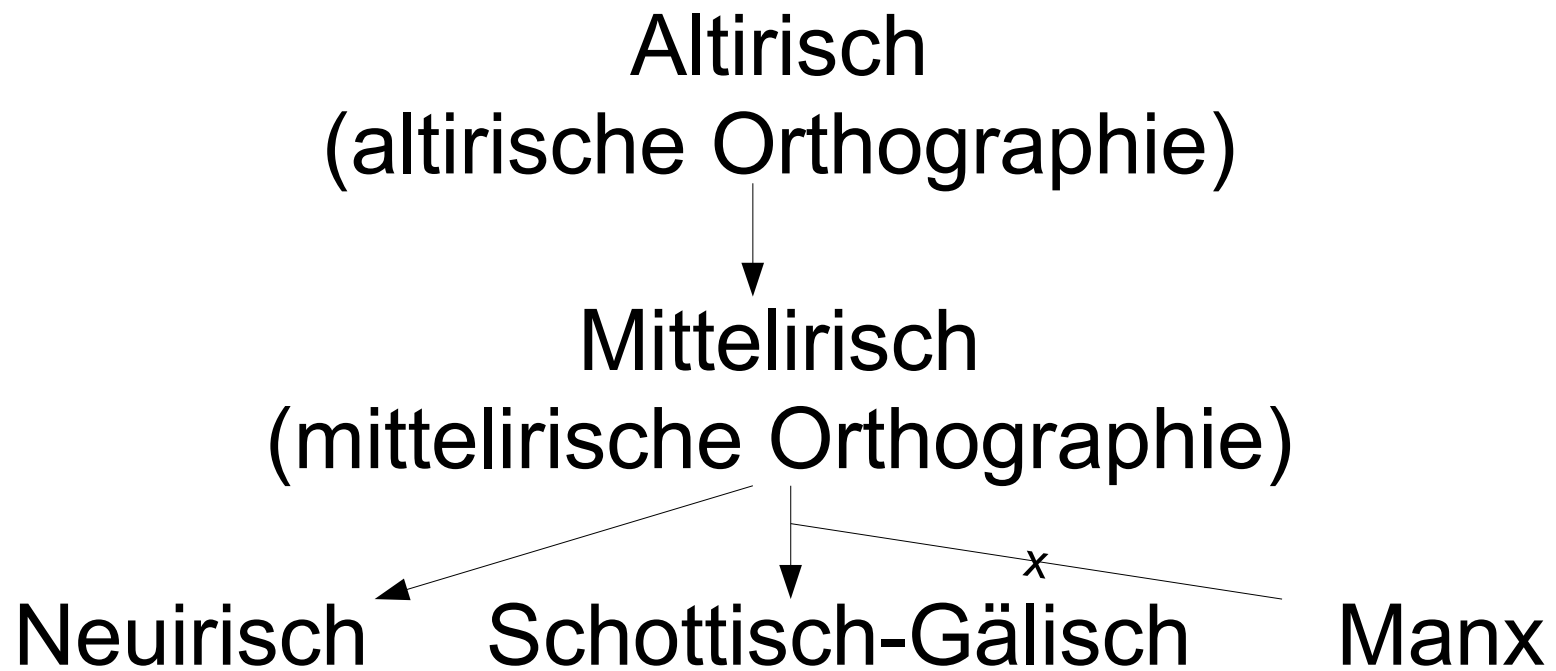
Goidelische Sprachen

Bis ins 13. Jhd. Dialektkontinuum (de facto **eine** Sprache).

Danach Aufspaltung in West- (Irisch) v. Ostgoidelisch (Schottisch, Manx).

Im 15. Jhd. weitere Aufspaltung zwischen Schottisch und Manx.

Goidelische Orthographien



Goidelische Orthographien

Was müssen Orthographien goidelischer Sprachen leisten?

Vokallänge phonemisch und nicht überall an Akzent gekoppelt

Palatalisierte vs. velarisierte Konsonanten

/l n r/ vs. /L N R/

-> je nach Sprache 70-80 Phoneme

Goidelische Orthographien

Gemeinsame Kennzeichen der **irischen und schottischen Orthographien:**

Deutlich weniger Buchstaben als Phoneme ->
viele Di- und sogar Trigraphen

Längenmarkierung durch Akzent (<'> bzw. <`>)

Palatalitätsmarkierung durch Vokale, die neben
Konsonanten gestellt werden

Mutationen quasi-phonologisch repräsentiert

Goidelische Orthographien

Kennzeichen der **Orthographie des Manx**:

Keine klare Graphem-Phonem-Relation

Längenmarkierung unsystematisch, manchmal durch Doppelvokal oder stummes -e.

Keine klare Palatalitätsmarkierung.

Mutationen phonetisch repräsentiert.

Längenmarkierung

Vokale: Länge durch Akzent angezeigt

ir. brón /bro:n/ „Trauer“

ir. Ronán /rona:n/ (Name)

schott. pòg /po:g/ „Kuss“

Konsonanten: <nn || rr> für Fortes

schott. seinn /feiN^j/ „singen“

schott. caill /kaiL^j/ „verlieren“

Palatale vs. velare Konsonanten

Nach Verlust der Endvokale entwickelt sich oft morphologischer Kontrast in Palatalität der neuen Endkonsonanten:

air. macc /mak/ „Sohn“ (Nom.)
vs. maicc /mak^j/ „Sohnes“ (Gen.)

vgl. oghamirisch maqqi „Sohnes“

Palatale vs. velare Konsonanten

Normalerweise: palatale Konsonanten neben /e/, /i/ und velare neben /a/, /o/, /u/.

Wird diese Regel verletzt, treten *Glides* auf:

/a o u/ + /j/ + /C^j/ (palataler C)

/e i/ + /r/ + /C^r/ (velarer C)

Laois /l^ri:f/ (Ortsname)

Palatalitätsmarkierung

Grundregel:

Neben <e> und <i> stehen palatale Konsonanten, sonst nicht palatale

inis /in^jəʃ/ „Insel“

cat /kat/ „Katze“

Eingefügte <i> neben Konsonanten markiert diesen als palatal, eingefügte <a> oder <o> als velar.

baile /ba^jə/ „Stadt“

ceann /k^jaun/ „Kopf“

Markierung der Anlautmutationen

Radikal (=unmutierter Konsonant) ist immer aus Schreibung erkennbar.

Lenition:

ursprünglich: <Ĉ>

heute nur: <C+h>

bh /w/, ch /x/, dh /y/...

Eklipse:

<mut.+Radikal>

mb /m/, gc /g/, nd /N/...

Goidelische Orthographien

Beispiele (nach orthographischen Regeln des
späten 20. Jhds.):

Irisch

trí

cú

ceann

Schottisch

trì

cù

ceann

Manx

tree

coo

kione

Goidelische Orthographien

Beispiele (nach orthographischen Regeln des
späten 20. Jhds.):

Irish: Poblacht na h-Éireann

Schottisch-Gäl.: Poblachd na h-Èireann

Manx: Pobbleaght Nerin

Mittelirisch

Literatursprache des 10.-12. Jahrhunderts.
Fortführung der altirischen Schrifttradition, aber
ganz offensichtlich näher an der gesprochenen
Sprache.

Konfusion bei unbetonten kurzen Vokalen (<a e
o u> oft austauschbar) zeigt Neutralisation > [ə]

Neuirisch

Einerseits Fortführung der schriftsprachlichen Tradition und Orthographie, andererseits (dank Unterdrückung der Sprache) zeitweise Nebenentwicklungen wie „English Character“.

Rechtschreibreform 1948: „stumme“ (historisierend geschriebene) Konsonanten werden gestrichen.

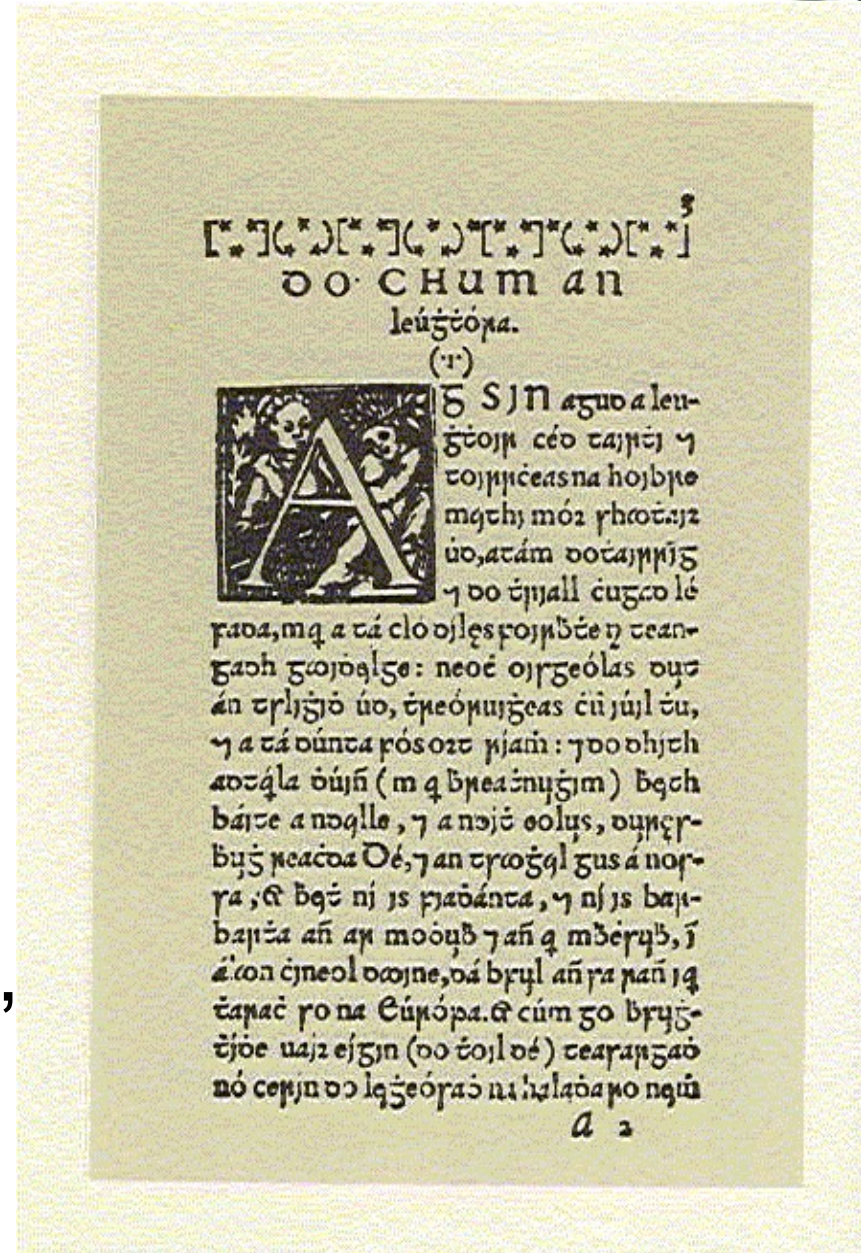
Gaedhilge > Gaeilge

„English Character“ in Connacht

Im 18. und 19. Jhd. entwickelt sich nach Verbot des Unterrichts der irischen Schriftsprache eine ad-hoc-Schreibung nach englischem Muster, genannt *English Character*. Zeigt Parallelen zu Manx und Spätkornisch. Bald aufgegeben.

Cló Gaelach

„Neuirische Druckschrift“:
Druckversion der insularen
Halbunziale, erstmals 1571
in anglikanischem Katech-
ismus verwendet. Bis Mitte
des 20. Jhds. sehr verbreitet,
heute Zieralphabet.



Orthographie des Schottisch-Gälischen

12.-17. Jhd. „klassisches Gälisch/Irisch(!)“ als Schriftsprache: verdeckt viele Eigenentwicklungen im Vergleich zum Irischen.

Auch hier in der Neuzeit lokal Versuche, auf Scots beruhende Orthographie zu verwenden.

Seit ca. 1950 durch Aussterben der Sprache auf dem Festland Verschiebung des Schwerpunkts in Richtung massiv skandinavisch beeinflusster Dialekte des Nordwestens.

Orthographie des Schottisch-Gälischen

Einfachstes äußeres Kennzeichen für nicht des Gälischen Mächtige: seit 20. Jhd. ausschließlich *Gravisakzent* für Vokallänge (à è ì ò ù), im Irischen dagegen *Akutakzent* (á é í ó ú).

Orthographie des Schottisch-Gälischen

Skandinavismen und viele andere Neuerungen werden nicht schriftlich repräsentiert.

schriftlich <b d g> vs. <p t k>
phonetisch [p t k] vs. [p^h t^h k^h]
(nach Vokal [hp ht xk])

Alba ['aləpə] „Schottland“
soc [sɔxk] „Schnauze“

Orthographie des Manx

Baut nicht auf klassischem Gälisch auf.

Ab ca. 1600 belegt. Einflüsse sind Walisisch und Englisch, später nur mehr Englisch.

De facto standardisiert ab 1610: *Book of Common Prayer*, übersetzt von (bzw. im Auftrag von) Bischof John Phillips, einem Waliser. Proteste gegen „kontinentale Vokalschreibung“.

Orthographie des Manx

Walisches Element: <y> (am Wortende <ey>) für [ə]; anders als im Walisischen auch in Nachakzentsilbe.

cabbyl /kabəl/ „Pferd“

Englische Elemente: <gh> für [x], <ee> für [i:], <oo> für [u:], „stummtes -e“ markiert Langvokale.

eeee ee /i:i i/ „sie wird essen“

Orthographie des Manx

Probleme:

Unterscheidung velarer und palataler Konsonanten mit englischer Orthographie nicht systematisch möglich.

jeant /dʲentʰ/ „Zahn“

Übernahme englischer Vorstellung „kurzer“ und „langer“ Vokale.

Baarle /be:rl/ „Englisch“

Orthographie des Manx

Probleme:

Vokalneutralisation nicht immer markiert.

faayl /fəɫ/ „Spaten“

Ausgefallenes /r/ wird geschrieben.

markiagh /ma:kax/ „Reiterei“

Lautwandel im 19. und 20. Jhd nicht mehr repräsentiert.